

Joop und Vahrmeyer machten 1966 am Wilhelm-Gymnasium in Braunschweig ihr Abitur. Vahrmeyer erinnert sich, wie Joop ihn und einen katholischen Freund bei einer religiösen Diskussion in der Unterrichtspause unterbrach. Joop habe sich ihnen in den Weg gestellt, einen Fuß vorgestreckt und gesagt: „Hier, neue Schuhe, 40 Mark, war mein Alter wieder sauer.“ Joops Vater war zu dieser Zeit Chefredakteur der Kulturzeitschrift „Westermanns Monatshefte“. (5042/05.8.09)

## **Integrationsbeauftragte informiert sich an Braunschweiger Grundschule**

Braunschweig (epd). Die Integrationsbeauftragte der Bundesregierung, Maria Böhmer (CDU), hat sich am Mittwoch in einer Braunschweiger Grundschule über Konzepte zur Eingliederung und der Schulsozialarbeit informiert. Die Schulleiterin der Grundschule Lamme, Birgit Willers, bezeichnete die individuelle Förderung als „Kernpunkt der Integration“. Die Lehrerinnen unterrichteten nicht frontal eine Klasse, sondern die einzelnen Schüler mit zum Teil unterschiedlichen Aufgaben. Die Schule in einem Neubaugebiet hat einen hohen Anteil an Kindern, deren Eltern aus Russland oder Polen in die Bundesrepublik gekommen sind.

Eine wesentliche Rolle im Schulalltag spielt nach Angaben der Schulleiterin der Sozialpädagoge Mariusz Failkowski, der sich um auffällige Schüler kümmert. Er gehe auch mit in den Unterricht und registriere störendes Verhalten, berichtete der Schulsozialarbeiter, der bei der Diakonzept gGmbH des Diakonischen Werkes angestellt ist. Lars Pallinger vom Diakonischen Werk sagte dem epd, derzeit liefen Verhandlungen mit dem Land über die künftige Finanzierung der Schulsozialarbeit. Bisher ist diese Arbeit auf Stiftungen und Spenden angewiesen.

Die Lehrerinnen waren anfangs überrascht vom ruppigen Ton und Verhalten der Grundschüler. Deshalb sei es schnell darum gegangen, ein „Ethos der Gewaltlosigkeit“ zu schaffen. Das beginne bei der Wortwahl. Die Lehrerinnen ermahnten die Schüler mit der gelben oder roten Karte. Jeder Verstoß werde detailliert ins Klassenbuch eingetragen. Im Wiederholungsfall werde das Gespräch mit den Eltern gesucht.

Doch zu diesen Elterngesprächen komme es kaum noch, weil die Schüler sich an die Regeln hielten. Bereits im Eingangsbereich des Schulgebäudes sind zwei Grundregeln plakatiert: „In unserer Schule ist jeder wichtig“ und „In unserer Schule ist kein Platz für Gewalt“.

Gesellschaft

Soziales

Neben dem Unterricht hat der Schulleiterin zufolge der Sport in den Pausen und am Nachmittag einen hohen Stellenwert. Die Schule kooperiere dabei mit dem Sportverein. Vor allem die Schüler, deren Familien aus Russland kommen, schlossen sich keinem Sportverein an. Das liege an der Wertschätzung des Familienlebens, sagte ein Elternvertreter. Viele Familien kapselten sich in der Freizeit ab.

Staatsministerin Böhmer lobte das Engagement der Lammer Pädagogen. Finanzielle Zuwendungen könne sie nicht leisten, da sie als „Beauftragte“ kein Geld dafür habe. Sie wolle aber die Verantwortlichen aus Lamme zu einem Integrationsforum einladen, damit diese dort ihre Arbeit vorstellen können. (5136/05.8.09)

## **Umweltstiftung hilft Friedhöfen bei Problemen mit Wachsleichen**

Osnabrück/Kiel (epd). Die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (dbu) will den Friedhöfen bei ihren Problemen mit den sogenannten Wachsleichen helfen. Sie fördert nach eigenen Angaben vom Mittwoch vier Projekte mit insgesamt gut 500.000 Euro, die sich mit den Verwesungsprozessen und den Umweltbelastungen auf den rund 32.000 Friedhöfen in Deutschland beschäftigen.

Dazu gehört eine Studie der Christian-Albrechts-Universität Kiel, nach der jede vierte Friedhofsverwaltung in Deutschland Probleme mit sogenannten Wachsleichen hat. Ein weiteres Ergebnis: Bakterien des Toten und Medikamentenrückstände belasteten Böden und Grundwasser.

Bestimmte Eigenschaften des Bodens verhinderten bei Erdbestattungen das Verwesen der Körper, erläuterte dbu-Experte Franz-Peter Heidenreich. In festen und nassen Böden seien die Särge luftdicht abgeschlossen. Ohne Sauerstoff könne die Verwesung aber nicht einsetzen. Die Hautfette des Verstorbenen verhärteten, umgäben den toten Körper mit einer wachsartigen Schutzschicht und verhinderten den Verfall. Diese Wachsleichen blieben Jahrhunderte lang unverändert. Für Friedhofsmitarbeiter bedeute das bei der Entsorgung eine gesundheitliche Belastung. Im Normalfall sei der körperliche Zerfall in etwa acht Jahren abgeschlossen.

Die Universität Kiel werde in einem weiteren Projekt Alternativen für eine umwelt- und gesundheitsschonende Bewirtschaftung von Friedhöfen erarbeiten und als Leitfaden veröffentlichen. Die Fachhochschule Osnabrück entwickle derzeit eine Software zur Untersuchung von Bodeneigenschaften. Mit dem neuen Programm werde es möglich sein, anhand der Klima- und Bodeneigenschaften die Ruhefristen der Toten genau und schnell zu ermitteln, sagte Heidenreich.

Soziales

Umwelt